

Einer für alles und alle für das Bauwerk? Personelle Verflechtungen in den Architekturkollektiven der DDR

STEFANIE BRÜNENBERG

Abstract

Research on the architectural history of the GDR has largely focused on individuals: It is as if the architecture of the GDR was informed solely by personalities such as Hermann Henselmann, Richard Paulick and Heinz Graffunder. In the DFG-funded research project „Architects’ and Planning Collectives of the GDR – Institutional Structures and Creative Processes in Socialist Architectural Production“ the methods of historical network research, adopted from the area of digital humanities, will be used for the first time to record the people involved in more than 250 construction projects from the 1970s. The network visualizations generated by the software „gephi“ will then be interpreted with regard to various theses concerning their structure, genesis and regional distribution. While the source material does not allow a network analysis of this kind to delve into the social interactions among the collective members, it does provide an insight into interdisciplinary collaboration between the „great collectives of the building industry“ in the architecture of the GDR. The following article introduces the initial results of this investigation, focusing on two case studies: The special building assignment of the university dining halls and interior design of public facilities in the residential area of Evershagen in Rostock by two specialists whose achievements have hardly yet found inclusion in discourse on the GDR’s architectural heritage.

Zusammenfassung

Die bisherige Forschung zur Architekturgeschichte der DDR nimmt größtenteils Einzelpersönlichkeiten in den Fokus: Es wirkt dabei so als ob das Bauwesen der DDR einzig und allein geprägt war von Persönlichkeiten wie Hermann Henselmann, Richard Paulick und Heinz Graffunder. Im von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Architektur- und Planungskollektive der DDR – Institutionelle Strukturen und kreative Prozesse in der sozialistischen Architekturproduktion“ wurden mithilfe der zu den Digital Humanities zählenden Methode der Historischen Netzwerkforschung erstmals die beteiligten Personen an mehr als 250 Bauprojekten der 1970er Jahre aufgenommen. Die aus der Software „gephi“ generierten Netzwerkvisualisierungen konnten dadurch hinsichtlich verschiedener Thesen zu Struktur, Genese und regionaler Verbreitung der Architekturkollektive interpretiert werden. Eine solche Netzwerkanalyse ermöglichte aufgrund der Quellenlage zwar keine Untersuchung der sozialen Interaktionen unter den Kollektivmitgliedern, aber sie gibt einen Einblick in die interdisziplinäre Zusammenarbeit des „großen Kollektivs der Bauschaffenden“ im Bauwesen der DDR. Der folgende Beitrag stellt erste Ergebnisse dieser Untersuchung vor und fokussiert sich zwei Fallbeispiele: Die spezielle Bauaufgabe der Hochschulmensen sowie die Innenausstattung von öffentlichen Einrichtungen im Wohngebiet Rostock-Evershagen durch zwei Spezialist*innen, deren Leistungen bisher kaum in den Diskurs zum baulichen Erbe der DDR eingeflossen sind.

Historische Netzwerkforschung in der Architektur der DDR

Als sogenannter „Network Turn“ wird die seit einigen Jahren stattfindende Etablierung der Methoden sozialer Netzwerkforschung in den Geistes-, Sozial- und Geschichtswissenschaften bezeichnet.¹ Mit der „Historischen Netzwerkforschung“ (HNR²) hat sich in diesem disziplinären Kontext ein heterogenes Forschungsfeld herausgebildet, in dem Historiker*innen epochenübergreifend die Theorien und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse für historische Fragestellungen nutzen.³ Hieraus wurden auch aus kunst- und architekturhistorischer Sicht in den letzten Jahren einige vielversprechende Ansätze ausgearbeitet.⁴ Die Kunsthistorikerin Jutta Held sah in quantitativen Methoden wie HNR einen Beitrag zur „Demokratisierung der Geschichtswissenschaften“. Sie führt aus, dass damit „der Beitrag eines jeden Mitglieds einer Bevölkerungsgruppe gewürdigt“ würde, „erstmalig auch derjenigen, die keine oder lediglich schematisierte Spuren in der Schriftkultur hinterlassen hatten.“⁵ Bezieht man dies auf die bisher eher als „anonym“ wahrgenommenen Architekturkollektive der DDR,⁶ ist eine Netzwerkanalyse der Beteiligten im Bauwesen der DDR ein naheliegender Ansatz, den es im seit 2019 von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Architektur- und Planungskollektive der DDR. Institutionelle Strukturen und kreative Prozesse in der sozialistischen Architekturproduktion“ zu verfolgen galt.

Bezogen auf die Architektur- und Planungskollektive der DDR ergibt sich nur höchst selten anhand der in den Stadt- und Landesarchiven der ostdeutschen Bundesländer überlieferten Archivdokumente zu einzelnen Bauten der DDR ein genaues Bild davon, welche Personen an der Planung und der Umsetzung dieser Bauten beteiligt war. Auf den Plänen und in den zugehörigen Korrespondenzen, Genehmigungsverfahren und Abrechnungen wurden meist lediglich die beteiligten Volkseigenen Betriebe (VEB) dokumentiert und nicht die Namen der eigentlich agierenden Personen. Um diese zu identifizieren, lohnt ein Blick in die von der Bauakademie herausgegebene Bauzeitschrift *Deutsche Architektur* (ab 1974 umbenannt in *Architektur der DDR*). Hier wurden ausführliche Projektdarstellungen publiziert, die nicht nur Entwurfskonzept, Planmaterial, Fotografien und Baugenese verschiedenster Bauten beinhalteten, sondern auch ausführliche Listen der beteiligten Personen und Baugewerke mit ihren Zuständigkeiten in verschiedenen Planungsphasen veröffentlichten. Die Detailliertheit dieser Auflistungen schwankte zwar und nahm in den

1980er Jahren ab, sie wurden auch nicht konsequent geführt und es lässt sich nur selten nachvollziehen, ob sie wirklich vollständig waren. Dennoch bildet die Analyse dieser Daten ein umfangreiches Bild zur Struktur der Planungskollektive der DDR ab.

Die Listen selbst wurden vermutlich von den jeweiligen Autor*innen der Artikel erstellt und durchliefen – wie alle anderen Beiträge auch – einen Kontrollprozess durch die Herausgeber der Zeitschrift. Die Bauzeitschrift der DDR muss als politisches Sprachrohr gesehen und entsprechend kritisch eingeordnet werden. Die in ihr abgedruckten Inhalte entsprachen den politischen Leitlinien, sie wurden entsprechend zensiert und angepasst. Dieses Vorgehen hatte auch Auswirkungen auf die Projektlisten: War im Verlauf der Bauzeit eine beteiligte Person ausgewandert oder aus dem Betrieb ausgestiegen, tauchte sie nicht im Artikel auf.

Trotz dieser grundsätzlichen Einschränkungen dienten die Projektlisten im Rahmen der Forschungen zu Architekturkollektiven als Ausgangspunkt, um die Beteiligten an verschiedenen Bauten der DDR zu identifizieren und damit die Architektur- und Planungskollektive der DDR zu charakterisieren. Für die Netzwerkanalyse wurden insgesamt 254 Projekte mit den an ihrer Erstellung beteiligten Personen aus den Jahrgängen von 1970 bis 1979 aufgenommen und in der Netzwerksoftware *Gephi* in einem sogenannten *2-mode network* dargestellt. Das heißt, dass zu einem Knotentyp A (Gebäude) die jeweiligen Kanten gerichtet zum Knotentyp B (Person) verlaufen. Die Datenaufnahme wurde hierbei insofern eingeschränkt, als dass ein Kollektiv aus mindestens drei Personen bestehen sollte und keine der genannten Betriebe, sondern ausschließlich Personen in der dem Netzwerk zugrunde liegenden Datenbank dokumentiert wurden. Zu den Gebäuden wurden Ort, Typologie und das Jahr der Publikation⁷ in der Zeitschrift erfasst. Den Personen wurde abgesehen von der Verknüpfung zu den Gebäuden noch eine Fachdisziplin zugeordnet.

Aus dieser Zusammenstellung der einzelnen Beteiligten lassen sich einige Fragen zur Struktur, Bildung und Genese einzelner Kollektive diskutieren: Wie groß waren die Kollektive und von welchen Faktoren hing die Anzahl ihrer Mitglieder ab? Gab es Kollektive oder einzelne Personen, die regional übergreifend tätig waren? Wie wurden Kollektive gebildet: Haben sie sich je nach Projekt zusammengefunden oder gab es konstante Konstellationen? Welche Besonderheiten hatten Kollektive, die an repräsentativen Bauten oder an typisierten Wohnbauten tätig waren? Einige Aspekte dieser und weiterer Fragen konnten mithilfe des hier

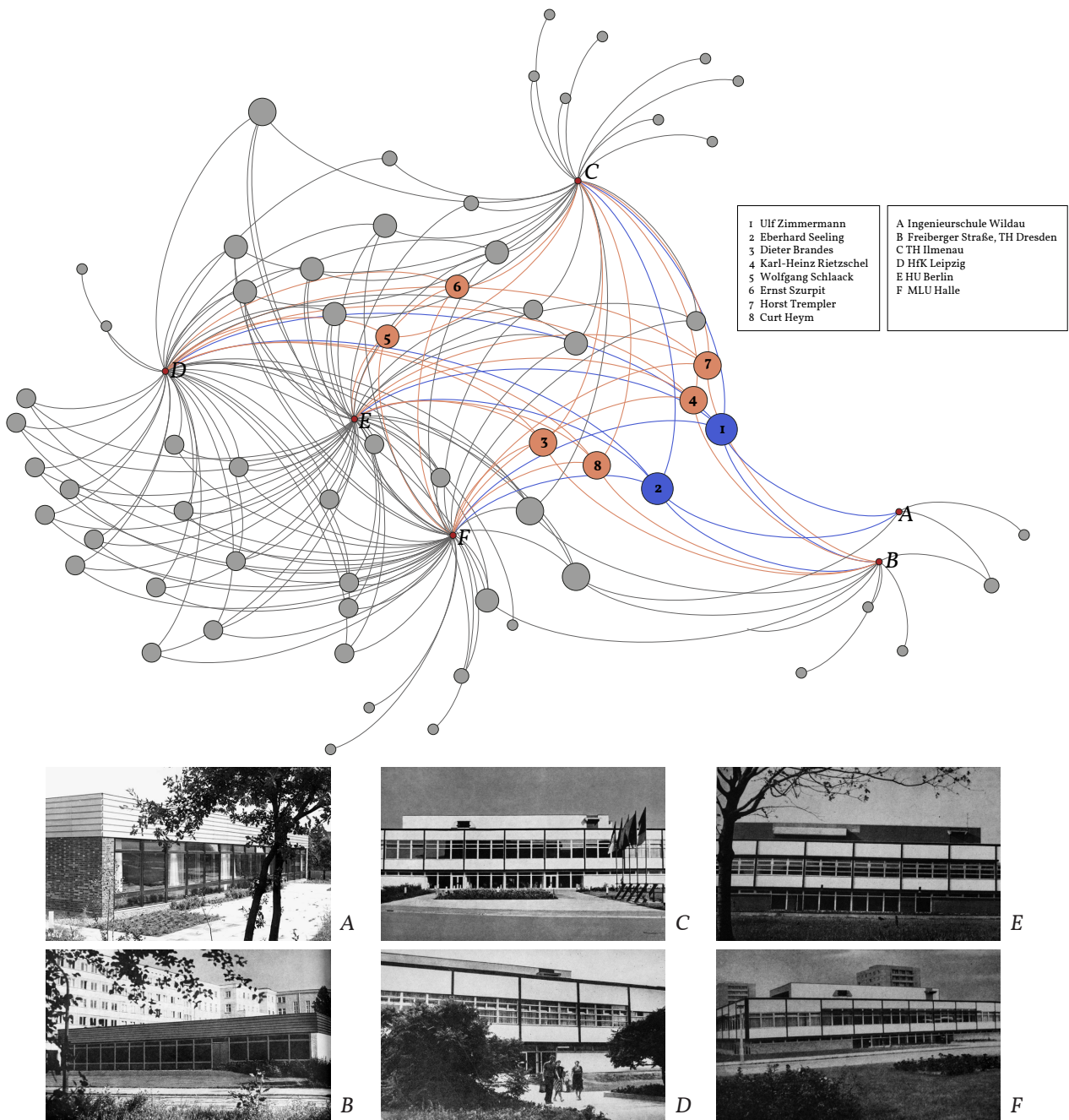


Abb. 1: Netzwerkvisualisierung mit den Mensabauten, ergänzt durch die 1974 in der Bauzeitschrift abgedruckten Fotografien der Fassaden. Zur besseren Lesbarkeit der Grafik sind nur die Personen innerhalb des Netzwerkes beschriftet, die auch im Text Erwähnung finden

vorliegenden Netzwerks der Architekturkollektive beantwortet werden. Dabei beschränkt sich die vorliegende Analyse auf die Akteure selbst und weniger auf eine Charakterisierung der Beziehung zwischen ihnen, da dazu keine objektive Quellenbasis existiert. Es handelt sich demnach um eine rein quantitative Untersuchung und es können in dieser Form der Netzwerkanalyse keine Erkenntnisse zu einer qualitativen Zusammenarbeit zwischen den Architekt*innen gewonnen werden.⁸

Dennoch können anhand der ersten Dokumentation der aufgenommenen Daten einige grundsätzliche

Erkenntnisse gewonnen werden. So wurden in der Bauzeitschrift in den 1970er Jahren Projekte aus der ganzen Republik vorgestellt. Sowohl Projekte aus allen Bezirkshauptstädten waren vertreten als auch Bauten aus mittelgroßen und kleineren Städten wie Calau oder Wriezen. Obwohl es einen deutlichen Überhang an Projekten aus Berlin gab,⁹ ist die geografische Varianz und Breite dennoch gegeben. Auch typologisch reicht die Auswahl über rein repräsentative Bauten hinaus: Industrie- und Gesundheitsbauten wurden ebenso vorgestellt wie eine große Anzahl von Wohnungsbauten oder

Freizeiteinrichtungen. Aufgrund der Beschaffenheit der Projektlisten liegt darüber hinaus ein großer Fokus der Analyse auf der Interdisziplinarität der Kollektive: Durch die Zuordnung von Rollen und Tätigkeiten in den verschiedenen Planungsphasen nicht nur zu den beteiligten Architekt*innen, sondern auch zu den Planer*innen und vor allem den Gewerken der baulichen Umsetzung wie Sanitäranlagen, Infrastruktur und Konstruktion wurde hier das Bild eines „großen Kollektivs aller Bauschaffenden“¹⁰ geprägt.

Bezogen auf die konkrete Netzwerkanalyse ist bei einem solchen 2-mode-Netzwerk vor allem der Zentralitätswert „Degree“ (dt. Knotengrad) ausschlaggebend. Dieser gibt an, wie viele Kanten von einem Knoten abgehen (Out-Degree) bzw. ankommen (In-Degree). Da nur Gebäudeknoten als Quelle von Kanten dienen, ist zur Identifizierung besonders „vernetzter“, d. h. bei mehreren Gebäuden genannter, Personen der In-Degree-Wert relevant. Dieser schwankt zwischen eins und neun, wobei nur 37 Personen einen Wert von mehr als fünf aufweisen. In den Netzwerkvisualisierungen wird die Größe der Knoten durch die Höhe dieses Wertes bestimmt: Hat eine Person an mehreren Objekten mitgearbeitet, ist ihr Knoten entsprechend größer.

Besonders auffällig ist, dass es nicht nur Entwurfsarchitekt*innen sind, die besonders häufig in den Projektlisten genannt werden: Der Küchentechnologe Curt Heym war an neun Projekten beteiligt und damit besonders weit vernetzt. Gleichzeitig tauchten die in den 1970er Jahren besonders bekannten Architekten wie Josef Kaiser, Heinz Graffunder oder der Ingenieur Ulrich Müther deutlich seltener auf.¹¹

Die folgende Betrachtung konzentriert sich auf zwei Interpretationsansätze anhand derer bestimmte Formen der personellen Verflechtungen dargelegt werden. Erst wird auf eine Sondersituation bei sechs erfassten Mensabauten mit beinahe konstanter Kollektivkonstellation eingegangen, danach folgt die Untersuchung eines regionalen Clusters in Rostock. Bewusst wird dabei im Folgenden hauptsächlich anhand des Quellenkorpus der Bauzeitschrift *Architektur der DDR* argumentiert, um die Grenzen und Möglichkeiten der Verarbeitung der dort abgedruckten Informationen auszuloten.

Spezialbauten: Das Mensakollektiv um Ulf Zimmermann

Aufgrund einiger spezialisierter Artikel zu Mensabauten und einer Auffälligkeit eines beinahe geschlossenen Clusters rund um den Architekten

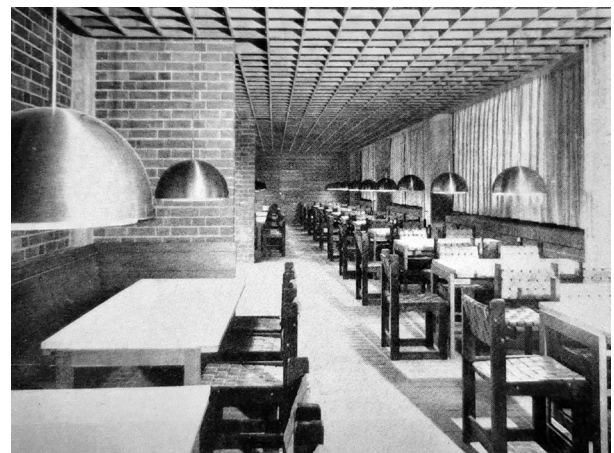


Abb. 2: Die verschiedenen Räume der Mensa in Ilmenau sind unterschiedlich eingerichtet: eine nüchterne Eingangshalle (A), ein funktionaler Speisesaal (B) und eine rustikale Bierstube (C), 1974

Ulf Zimmermann bot sich in der Analyse des gesamten Netzwerkes eine Fokussierung auf die Hochschulmensen an. Die Mensen der Martin-Luther-Universität Halle,¹² der Humboldt-Universität Berlin,¹³ der Hochschule für Körperkultur in Leipzig,¹⁴ der TH Ilmenau,¹⁵ der Ingenieurschule in Wildau¹⁶ und in der Freiburger Straße Dresden¹⁷ wurden in einer mehr oder weniger konstanten Akteurskonstellation geplant und ausgeführt (Abb. 1). Ein Blick auf die Fassadengestaltung der einzelnen

Mensabauten zeigt deutlich, dass den Bauten eine typisierte Grundkonzeption zugrunde lag. Es gibt zwei unterschiedliche Gestaltungen: Das Aussehen der Mensen in Dresden und in Wildau wird geprägt von einer um das Gebäude herumlaufenden Simsblende und den gemauerten Außenwänden, während die Modularität der Mensen in Halle, Berlin, Leipzig und Ilmenau durch eine klare Achsenausbildung der Fassadenelemente betont wird.

Die Mensa in Wildau wurde 1973 neben einem Wohnheim der damaligen Ingenieurschule für Schwermaschinenbau „Heinrich Rau“ errichtet. Der eingeschossige, flach gedeckte Bau hatte 250 Sitzplätze für eine tägliche Verpflegung von durchschnittlich 400 Gästen. Im Grundriss ist die klare Trennung der unterkellerten Küchenfunktionsräume im Osten des Gebäudes vom Mehrzwecksaal im Westen ablesbar.¹⁸ Die baugleiche Mensa in der Freiburger Straße in Dresden wurde schon 1972 fertig gestellt und steht – im Gegensatz zur Mensa in Wildau – heute noch.

Die Mensa der TH Ilmenau war der Ausgangspunkt für die anderen oben genannten Bauten. Ebenfalls 1972 fertiggestellt war sie für bis zu 4000 Essensgäste konzipiert, war zweigeschossig und nicht unterkellert. Die Fassade bildete das Konstruktionsraster des Stahlskelettbaus ab: In zehn Achsen an der Ost- bzw. Westfassade und acht Achsen im Süden und Norden befinden sich dunkel gerahmte und hell verputzte, additive Bauelemente mit je drei nebeneinander liegenden Fenstern. Die öffentlichen Innenräume sind je nach Funktion etwas unterschiedlich ausgestaltet: Die nüchtern gestaltete Mehrzweckhalle für den Tagesbetrieb hebt sich deutlich von der rustikalen Ausstattung der Bierstube ab. Nicht nur die Möblierung wurde hier offenbar funktionsgerecht ausgesucht, auch die Kassettierung der abgehängten Decke und das hell- oder unverputzte Mauerwerk der Innenwände führen zu unterschiedlichen Raumatmosphären (Abb. 2). Die grundsätzliche Gestaltung der Fassade sowie des Innenraums ist in allen Bauten dieses sogenannten Wiederverwendungsobjektes beinahe gleich. Viel Raum nimmt trotz der mehrfachen Nutzung des gleichen Bautyps die baubezogene Kunst ein: Anhand verschiedenster Wandreliefs und -malereien sowie Skulpturen und Betonreliefs im Innen- wie im Außenraum lassen sich die einzelnen Bauten voneinander unterscheiden.

Hauptverantwortlich für alle Mensen war der Architekt Ulf Zimmermann. 1937 in Freiberg in Sachsen geboren, studierte er zwischen 1957 und 1963 Architektur in Dresden und war von 1968 bis zur Wende Entwurfsgruppenleiter im Projektierungsbüro „TU-Projekt Dresden“. Er lebt heute noch in Dresden.¹⁹

Das bautechnische Projektierungsbüro „TU-Projekt“ war in Folge der III. Hochschulreform 1968 gegründet worden und unterstand dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Ähnliche Büros gab es in Weimar, Wismar und Leipzig, das Dresdner war allerdings mit mehr als 80 Mitarbeiter*innen das größte dieser Büros. Eigentlich sollten die einzelnen Büros die Bauaufgaben an den jeweiligen Hochschulen bearbeiten, das Büro in Dresden war allerdings später zuständig für alle Mensen in der Republik.²⁰ 1997 erklärte Zimmermann in einem Interview dazu: „Ich war dadurch, daß ich mit meiner Architektengruppe mehrere Mensen gebaut hatte, plötzlich Mensa-Spezialist geworden.“²¹ In diesem Interview beschrieb Zimmermann, wie die Konzeption des Bautyps für die insgesamt sieben mit diesem „Wiederverwendungsprojekt“ umgesetzten Mensen ohne Kenntnisse der internationalen Forschungen zu Hochschulbauten entwickelt wurde. Er spricht dabei im Namen der „Architektengruppe“ in der Wir-Form, nennt allerdings keine weiteren Namen von Beteiligten.²² Dabei wird als zweiter Entwurfsarchitekt bei fast allen Mensengebäuden dieser Typen in den Projektlisten der Bauzeitschriften noch Eberhard Seeling genannt, zu dessen Biografie allerdings kaum etwas bekannt ist.²³ Auch bei den Spezialisten für die Gebäudetechnik tauchen einige Namen immer wieder auf: Dieter Brandes, Karl-Heinz Rietzschel, Wolfgang Schlaack, Ernst Szurpit und Horst Trempler waren in Leipzig, Dresden, Berlin, Halle und Ilmenau für Heizung, Lüftung sowie die Sanitäreinrichtungen zuständig. Ebenso wurde der oben erwähnte Curt Heym bei einigen Mensabauten genannt.

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Planungsbeteiligten war trotz der wiederkehrenden Bauelemente und teilweise konstanter personeller Besetzung individuell auszuhandeln. In der Erläuterung zu den Mensen in Halle, Berlin und Leipzig heißt es: „Es sei jedoch eingestanden, daß die Umsetzung dieses Anliegens teilweise mit Kompromissen verbunden war. Die Ursachen hierfür liegen sowohl in der Projektierung als auch in der Bauausführung, weil die Beteiligten nicht immer bereit waren, die gestalterischen Eigenvorstellungen einem bestimmten Formthema unterzuordnen.“²⁴ Damit wurden Konflikte zwischen Entwurfsgruppe und den Beteiligten an der Ausführung angesprochen, die beim Thema der Innenausstattung noch konkretisiert wurden. Hierzu heißt es im Artikel über die Mensa der TH Ilmenau, man hätte die „zermürbende Koordinierung der mit gestalterischen Eigenvorstellungen belasteten Partner“²⁵ vermeiden wollen, in dem das Entwurfskollektiv sowohl die Innenausstattung als auch die äußere Gestaltung

bestimmte. Im Interview von 1997 auf die Verknüpfung der Aufgaben von Innen- und Außengestaltung angesprochen, betonte Zimmermann: „Für mich geht es um eine ganzheitliche Arbeit und um eine ganzheitliche Wirkung, und insofern möchte ich alles, bis zum Tisch, bis zum Stuhl, bis zur Leuchte und bis zur Kunst schon in der Hand behalten.“²⁶ Es ist an dieser Stelle bezeichnend, dass Zimmermann hier eben nicht das „Wir“ der Gruppe betont, sondern über sich selbst und seine Entwurfsverantwortung spricht.

Er stellt sich selbst damit als Kollektivleiter dar, der durchaus die Autorschaft der Gestaltung für sich beansprucht und dabei von den ihm zugestandenen Gestaltungsspielräumen profitiert.²⁷ Diese liegen nicht zuletzt in der institutionellen Anbindung des Projektierungsbüros „TU Projekt“ bei dem Ministerium für Hochschul- und Fachschulwesen begründet, deren Aufgabengebiete und hierarchische Ordnung sich deutlich von den Büros in den Baukombinaten der Bezirke unterschied.

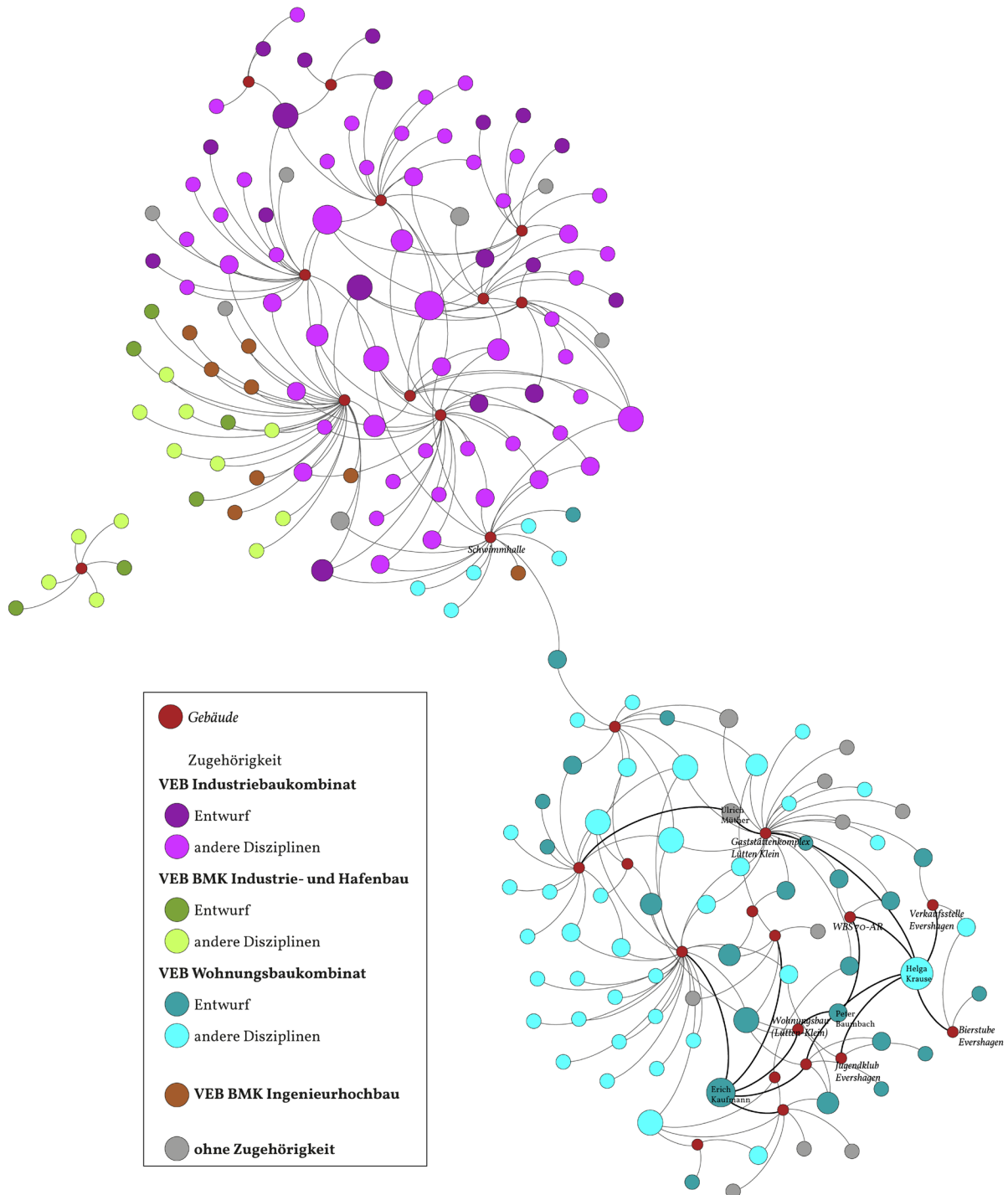


Abb. 3: Netzwerkvisualisierung zu den in den 1970er Jahren entstandenen Bauten in Rostock mit Zuordnung der Kombinate. Auch hier sind zur besseren Lesbarkeit nur die Knoten beschriftet, die im Text erwähnt werden

Regionale Cluster: Helga Krause im WBK Rostock

Während bei den Mensabauten ein Team überregional tätig war, bietet sich ein Blick in einzelne Städte an, da sich hier häufig einigermaßen geschlossene Cluster finden lassen. Für Rostock wurden 27 Projekte dokumentiert, bei denen auch eine Zuordnung zum verantwortlichen Kombinat möglich war (Abb. 3). Der Schwerpunkt der zweiten Teilanalyse des Netzwerkes liegt daher auf den Zuständigkeiten der Hauptauftragnehmer – den Kombinat.

Die Verstaatlichung der Betriebe in der DDR war seit 1949 immer stärker forciert worden. Mit der Einführung eines „Zwei-Stufen-Leitungssystems“²⁸ in Folge der Richtlinien des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung (NÖSPL) von 1963 sowie des Ökonomischen Systems des Sozialismus (ÖSS) 1967 wurden vermehrt Kombinate als Großbetriebe gegründet.²⁹ In den Kombinat wurden mehrere Betriebe aufgrund ihres technologischen Zusammenhangs zusammengeschlossen, wodurch ganze Produktionsketten von der ersten Bearbeitungsstufe bis zum Endprodukt unter einer konzernartigen Struktur vereinigt waren.³⁰ Indem die Kombinate größere Produktionseinheiten zusammenfassten, erhoffte man sich, günstigere Produktionsstrukturen herzustellen und damit die Wirtschaft zu stärken. Im Bauwesen gab es in jedem Bezirk Wohnbaukombinate (WBK), Bau- und Montagekombinate (BMK), Spezialbaukombinate, Tiefbaukombinate und Kreisbaubetriebe. Auch in Rostock kann man deutlich erkennen, dass die Bauprojekte von den drei wichtigsten Kombinat verantwortet wurden: dem Industriebaukombinat, dem Wohnungsbaukombinat und dem Bau- und Montagekombinat, dessen beiden Abteilungen Ingenieurhochbau sowie Industrie- und Hafenbau jeweils gesondert in den Projektlisten genannt wurden.³¹ Nur an wenigen Projekten der 1970er Jahre haben Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Kombinat gemeinsam gearbeitet: Für die Schwimmhalle – eine 50-m-Trainingshalle – wurde beispielsweise das Wohnungsbaukombinat für eine Studie beauftragt, während die Ausführung durch das Industriebaukombinat erfolgte.³² Aus der entsprechenden Projektliste wird deutlich, dass bei diesem Bau sogar das Ingenieurhochbaukombinat als Hauptauftragnehmer für die Montage zuständig war.

Dabei wurden die Bauaufgaben nicht unbedingt nach Typologien an die Kombinate vergeben: Das Wohnungsbaukombinat Rostock hat nicht nur die Wohngebiete projektiert, sondern auch die dort zugehörigen öffentlichen Einrichtungen.

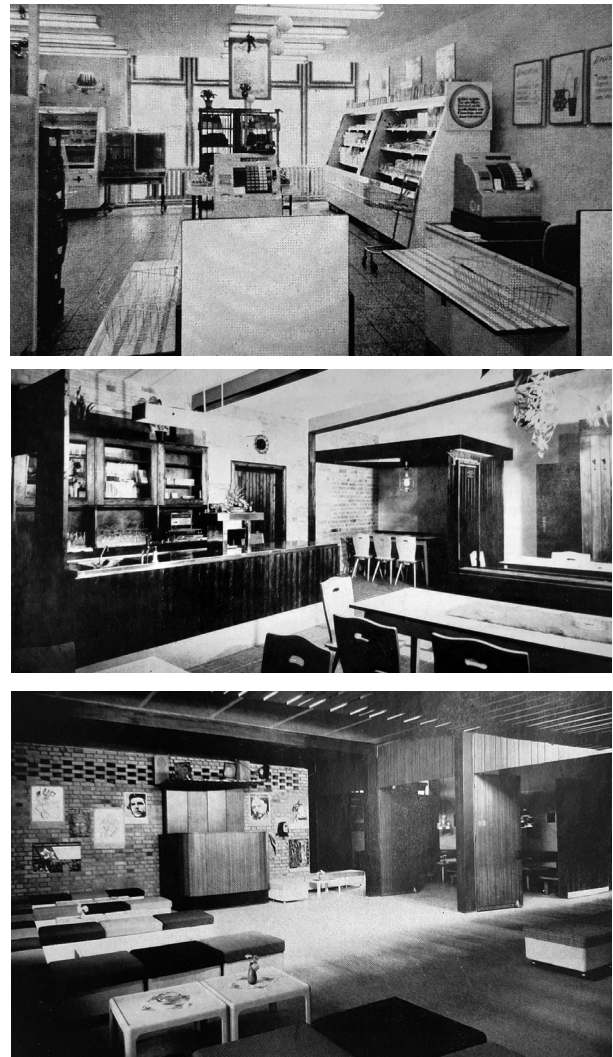


Abb. 4: Die von Helga Krause ausgestalteten öffentlichen Einrichtungen in Rostock-Evershagen: Der Laden für Milchprodukte und Backwaren (oben), die Bierstube (Mitte) und der Jugendklub (unten), jeweils in der Außenansicht und einem Eindruck des Innenraums, 1975

Das wird besonders deutlich im Wohngebiet Evershagen, das zwischen 1975 und 1977 im Nordosten Rostocks entstand. Bekannt ist das Projekt vor allem aufgrund des abgetreppten Wohnblocks nach einem Entwurf von Peter Baumbach. Beim Bau wurde eine Abwandlung der WBS 70, der Block 1.300, verwendet.³³ In der Netzwerkvisualisierung sind zu Evershagen sowohl einige öffentliche Einrichtungen als auch die Beteiligten an der Entwicklung und Bau dieser Wohnbauserie vermerkt. Die Personen, die am häufigsten bei diesen Projekten genannt wurden, sind Erich Kaufmann – damals leitender Architekt der Hochbauprojektierung – und Helga Krause, deren Rolle im Netzwerk der Rostocker Kombinate im Folgenden näher beschrieben wird.

Als Mitarbeiterin im VE Wohnungsbaukombinat in Rostock war sie ab 1974 für die Innenausstattung

der gesellschaftlichen Einrichtungen in Rostock-Evershagen zuständig. In dem Wohngebiet sind an der Stelle, an der zwei mehrgeschossige Wohnbauten rechtwinklig aufeinandertreffen, eingeschossige Gebäude geplant worden. Darin wurden verschiedene Funktionen des öffentlichen Lebens untergebracht wie Verkaufsstellen mit unterschiedlichen Sortimenten, ein Jugendklub, ein Café und eine Bierstube. Für den Entwurf dieser Gebäude waren unterschiedliche Personen verantwortlich: Jutta Holland für den Jugendklub,³⁴ Karin Dinse für die Verkaufsstelle für Molkereiprodukte und Backwaren³⁵ sowie Christian Brünner für die Bierstube³⁶. Für die Innenraumgestaltung wird allerdings bei diesen drei Gebäuden nur eine Person genannt: Helga Krause. Geboren 1935 in Königsberg absolvierte Helga Krause nach ihrem Schulabschluss ein Jahr lang eine Ausbildung als Tischlerin, bevor sie zwischen 1950 und 1954 an der Fachschule für angewandte Kunst in Heiligendamm studierte. Als Innenarchitektin arbeitete sie seit 1954 im VEB Hochbauprojektierung Rostock, das 1968 in das WBK Rostock eingegliedert wurde.³⁷

In den drei gesellschaftlichen Einrichtungen in Rostock-Evershagen, deren Innenräume Helga Krause gestaltete, ist anhand ihrer äußeren Erscheinung kaum sichtbar, was sich im Inneren verbirgt. Die Innenräume könnten allerdings kaum verschiedener sein: Die rustikale Bestuhlung der Bierstube unterscheidet sich enorm von den flachen Polstermöbeln im Jugendklub, die Wandverkleidung in Holz bzw. das sichtbare Mauerwerk der Bierstube erzeugt eine andere Raumatmosphäre als die Beleuchtung des Jugendklubs durch zwischen den Deckenpaneelen liegenden indirekten Lampen (siehe Abb. 04).

Für die öffentlichen Einrichtungen im Wohngebiet Rostock-Evershagen war – so suggeriert es der Artikel in der *Deutschen Architektur* – die Architektin Ute Baumbach hauptverantwortlich.³⁸ Helga Krause war offenbar Teil der Entwurfsgruppe rund um Peter Baumbach, dem Hauptarchitekten von Evershagen. Krause hat aber auch mit anderen, bekannteren Architekten der DDR gearbeitet: Mit dem Wohnungsbau in Evershagen ist der Architekt Erich Kaufmann ebenso verbunden, wie Ulrich Müther mit dem Gaststättenkomplex in Lütten-Klein, bei dem Helga Krause ebenfalls den Innenraum gestaltet hat. Obwohl die Innenarchitektin aus Rostock demnach gut vernetzt war, ist über sie bisher kaum etwas bekannt.

Erkenntnisse und Grenzen der „kollektiven“ Netzwerkanalyse

Die Kunsthistorikerin Claire Bishop hat in ihrem Aufsatz *Against Digital History* bezogen auf den Sinn oder Unsinn der HNR für die Kunstgeschichte die Bedenken geäußert, dass die Anzahl der sozialen Verbindungen einer Person in einem Netzwerk höher gewichtet würde als deren künstlerische Innovationen.³⁹ Durch die Identifikation bisher unbekannter Akteur*innen der Architektur- und Planungskollektive der DDR in der vorliegenden Netzwerkanalyse wurde hingegen erst die Grundlage für eine Bewertung derer künstlerischen Leistungen gelegt. Die Netzwerkanalyse offenbart einige unbekannte Namen von Architekt*innen, Planer*innen und Bauausführenden, deren Kenntnis zum weiteren Verständnis der DDR-Architektur beitragen kann.

In den beiden hier vorgestellten Beispielen lässt sich ablesen, wie unterschiedlich Kollektivmitglieder agiert und sich selbst dargestellt haben. Der Mensa-Spezialist Ulf Zimmermann präsentierte sich als klassischer Kollektivleiter, der als Koordinator und Entwurfsverantwortlicher handelte und bis in die Nachschau zwar von einer gemeinschaftlichen Arbeit spricht, sich selbst aber grundsätzlich als Hauptautor sieht. Die Innenarchitektin Helga Krause hingegen scheint bei vielen Projekten präsent zu sein, erregt allerdings keine große Aufmerksamkeit. Unter Einbeziehung weiterer, biografischer Quellenkorpusse in die Datentabelle, könnte sich ein differenzierteres Bild nicht nur der Beziehungen unter den Architekt*innen ergeben, sondern auch individuelle Entwicklungen einzelner Persönlichkeiten wie auch Kollektivkonstellationen nachvollzogen werden.

Die Grenze der Analyse liegt bisher bei der Interpretation der vorliegenden Visualisierung des Netzwerks. Durch die Komplexität und Vielzahl an Knoten und Kanten kommt es weniger darauf an, jede einzelne Knotenbezeichnung lesen zu können als vielmehr das „große Ganze“ zu erfassen und dabei besondere Cluster, d. h. im vorliegenden Fall geschlossene Kollektivkonstellationen, hervorzuheben.⁴⁰ Diese müssen mittels Filteroptionen beispielsweise nach Ort oder Typologie für bestimmte Gebäude oder Disziplin für bestimmte Personengruppen identifiziert und extrahiert werden. Die sozialwissenschaftlichen Methoden der Berechnung weiterer Zentralitäts-, Dichte- oder Modularitätswerte wurden dabei noch nicht ausgeschöpft.

Schlussendlich bleibt eine Charakterisierung eines ideellen Kollektivs im Bauwesen durch die vorliegenden Netzwerkvisualisierungen mit Unschärfen

behaftet: Die in der Bauzeitschrift dargestellte interdisziplinäre Zusammenarbeit des „Kollektivs aller Bauschaffenden“ – von der Entwerferin bis zum Bauarbeiter – entspricht der sozialistischen Rhetorik, war allerdings in der Praxis wohl kaum so eng wie hier suggeriert. Eine Analyse der Konflikte und der individuellen Aushandlungsprozesse muss an einzelnen Fallstudien erfolgen.⁴¹

Abbildungsnachweis

- 1 NETZWERKVISUALISIERUNG ERSTELLT DURCH DIE AUTORIN, FOTOGRAFIEEN IN ZIMMERMANN 1974 UND 1979
- 2 ZIMMERMANN 1974, S. 99
- 3 NETZWERKVISUALISIERUNG ERSTELLT DURCH DIE AUTORIN
- 4 BAUMBACH 1975, S. 75, 78, 79

Anmerkungen

- 1 ERIK KOENEN, NIKLAS VENEMA, MATTHIAS BIXLER: HISTORISCHE NETZWERKFORSCHUNG ALS PERSPEKTIVE UND METHODE DER KOMMUNIKATIONS- UND MEDIENGESCHICHTE, IN: MEDIEN & ZEIT, 33. Jg., H. 1, S. 2–11.
- 2 SIEHE DIE WEBSEITE ZU HISTORICAL NETWORK RESEARCH, ONLINE UNTER: [HTTPS://HISTORICALNETWORKRESEARCH.ORG](https://historicalnetworkresearch.org).
- 3 EINEN ÜBERBLICK BIETET: HANDBUCH HISTORISCHE NETZWERKFORSCHUNG: GRUNDLAGEN UND ANWENDUNGEN, HG. V. MARTEN DÜRING, ELRICH EUMANN, MARTIN STARK, LINDA VON KESERLINGK-REHEBIN, BERLIN 2016.
- 4 KATJA MAYER: NETZWERKVISUALISIERUNG. ANMERKUNGEN ZUR VISUELLEN KULTUR DER HISTORISCHEN NETZWERKFORSCHUNG, IN: HANDBUCH HISTORISCHE NETZWERKFORSCHUNG: GRUNDLAGEN UND ANWENDUNGEN, HG. V. MARTEN DÜRING, ELRICH EUMANN, MARTIN STARK, LINDA VON KESERLINGK-REHEBIN, BERLIN 2016, S. 139–154; MAXIMILIAN KAISER: KÜNSTLERBIOGRAPHIEN UND HISTORISCHE NETZWERKFORSCHUNG: ANWENDUNGSBEISPIELE AUS DEM BEREICH DER DIGITALEN KUNSTGESCHICHTE, IN: THE AUSTRIAN PROSOPOGRAPHICAL INFORMATION SYSTEM (APIS). VOM GEDRUCKTEN TEXTKORPUS ZUR WEBAPPLIKATION FÜR DIE FORSCHUNG, HG. V. CHRISTINE GRUBER, JOSEF KOHLBACHER, EVELINE WANDL-VOGT, WIEN 2020, S. 205–246; FRANZISKA KLEMSTEIN: DENKMALPFLEGE ZWISCHEN SYSTEM UND GESELLSCHAFT. VIELFALT DENKMALPFLEGERISCHER PROZESSE IN DER DDR (1952–1975), BIELEFELD 2021.
- 5 JUTTA HELD: SERIELLE KUNSTGESCHICHTE. EIN BEITRAG ZUR ERFORSCHUNG DER KÜNSTLERISCHEN VERHÄLTNISSE IM 20. JAHRHUNDERT, IN: KUNST DES FRÜHEN 20. JAHRHUNDERTS IN DEUTSCHEN AUSSTELLUNGEN (SCHRIFTEN GUERNICA GESELLSCHAFT, 10), AUSSTELLUNGEN DEUTSCHER GEGENWARTSKUNST IN DER NS-ZEIT, HG. V. MARTIN PAPENBROCK, GABRIELE SAURE, Bd. 1, WEIMAR 2000, S. 9–15, hier S. 15.
- 6 SIEHE HIERZU DAS THEMENHEFT DER ARCH+ ZUR ARCHITEKTUR DER DDR, DAS DEN TITEL „ARCHITEKTUR OHNE ARCHITEKTEN“ TRUG. ARCH+, H. 103, 1990.
- 7 DIE ANGABE DER BAUZEIT WAR NICHT BEI ALLEN GEBÄUDEN EINDEUTIG NACHVOLZIEHBAR. DIE NENNUNG DES JAHRGANGS DER ZEITSCHRIFT ERSCHIEN DAHER ALS EINE KONSEQUENTE ALTERNATIVE.
- 8 ANHAND DER VORHANDENEN QUELLEN LASSEN SICH NICHT IMMER EINDEUTIG EIN HIERARCHIEGEFÄLLE, DIE ART ODER DAUER DER ZUSAMMENARBEIT SOWIE ANDERE DIESBEZÜGLICHE CHARAKTERISIERUNGEN OBJEKTIV NACHVOLZIEHEN. AUCH EINE GESCHLECHTERSPEZIFISCHE AUSWERTUNG WAR NICHT MÖGLICH, DA DIE VORNAMEN EINZELNER BETEILIGTER OFT NICHT ODER NUR ALS INITIAL ANGEZEIGT WURDE UND DAHER EINE KONKRETE GESCHLECHTSSPEZIFISCHE IDENTIFIKATION NICHT MÖGLICH WAR.
- 9 VON DEN 254 AUFGENOMMENEN OBJEKTEN STAMMEN 37 AUS BERLIN, 27 AUS ROSTOCK UND 18 AUS DRESDEN. ALLE ANDEREN STÄDTE TAUCHEN SELTENER AUF.
- 10 INSBESONDERE IN DEN ARTIKELN DER DEUTSCHEN ARCHITEKTUR WIRD BEZÜGLICH DES KOLLEKTIVEN ZUSAMMENARBEITENS AUF DAS „KOLLEKTIV DER BAUSCHAFFENDEN“ VERWIESEN. DAMIT WIRD VERMEINTLICH BETONT, DASS DAS BAUWESEN DER DDR NICHT NUR VON DEN ARCHITEKT*INNEN, SONDERN VON ALLEN AM BAU BETEILIGTEN PERSONEN BESTIMMT WERDEN WÜRD.

- ¹¹ DIE IN-DEGREE-WERTE DER HIER GENANNTE PERSONEN SIND: GRAFFUNDER=4, KAISER=2, MÜTHER=5.
- ¹² ULF ZIMMERMANN: MENSEN DER UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN IN HALLE, BERLIN UND LEIPZIG, IN: ARCHITEKTUR DER DDR, 28. Jg., H. 3, 1979, S. 159–169, HIER S. 159.
- ¹³ EBD.
- ¹⁴ EBD.
- ¹⁵ ULF ZIMMERMANN: MENSA DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ILMENAU, IN: DEUTSCHE ARCHITEKTUR, 23. Jg., H. 2, 1974, S. 92–101, HIER S. 96.
- ¹⁶ EBD.
- ¹⁷ ZIMMERMANN, MENSEN DER UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN, 1979, S. 169.
- ¹⁸ ZIMMERMANN, MENSA DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ILMENAU, 1974, S. 93.
- ¹⁹ HOLGER BARTH: ULF ZIMMERMANN, IN: VOM BAUKÜNSTLER ZUM KOMPLEXPROJEKTANTEN. ARCHITEKTEN IN DER DDR, HG. V. HOLGER BARTH, THOMAS TOPFSTEDT, ERKNER 2000, S. 256–258.
- ²⁰ ULF ZIMMERMANN: MENSABAUTEN, IN: SOZIALISTISCH BEHAUST & BEKUNSTET: HOCHSCHULEN UND IHRE BAUTEN IN DER DDR, LEIPZIG 1999, S. 96–103, HIER S. 96.
- ²¹ EBD., S. 97.
- ²² ZUM BEISPIEL ERKLÄRT ZIMMERMANN: „ALS ES ZUM BAUEN KAM, HATTEN WIR GEWISSERMASSEN EINEN STANDARD FÜR VIELE JAHRE GESCHAFFEN. SPÄTER RÜTTELTE WIR DARAN UND SAGTEN: DIE ABSCHOTTUNG DER SÄLE WOLLEN WIR AUFGEBEN, UM EIN INTERESSANTERES KOMMUNIKATIONSMILIEU ZU ERREICHEN, INDEM WIR DIE SPEISESÄLE ALS OFFENE BEREICHE AUSBILDEN, NIVEAUNTERSCHIEDE SCHAFFEN USW.“ (EBD, S. 98).
- ²³ WÄHREND ZIMMERMANN AUCH NACH 1990 ALS ARCHITEKT AKTIV UND IN DER ÖFFENTLICHKEIT PRÄSENT WAR, IST VON EBERHARD SEELING AUSSER ÜBER DIE ZUSAMMENARBEIT BEI DEN MENSABAUTEN NICHTS IN ERFAHRUNG ZU BRINGEN. AUCH SEIN ANTRAG AUF DIE AUFNAHME IN DEN BUND DER ARCHITEKTEN DER DDR IST NICHT MEHR AUFFINDBAR.
- ²⁴ ZIMMERMANN, MENSEN DER UNIVERSITÄTEN UND HOCHSCHULEN, 1979, S. 159.
- ²⁵ ZIMMERMANN, MENSA DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ILMENAU, 1974, S. 100–101.
- ²⁶ ZIMMERMANN, MENSABAUTEN, 1999, S. 101.
- ²⁷ HOLGER BARTH BESCHREIBT ZIMMERMANN'S STELLUNG IN DESSEN BIOGRAFIE WIE FOLGT: „ZIMMERMANN HATTE AN DER TU DRESDEN EINE PRIVILEGIERTE STELLUNG, INSOERN ER NICHT NUR IM KLASSISCHEN SINNE ENTWERFEN, SONDERN IM HOCHSCHULBEREICH AUCH GESTALTUNGSSPIELRÄUME NUTZEN KONNTE, DIE IM DDR-BAUWESEN SELTEN WAREN.“ BARTH, ULF ZIMMERMANN, 2000, S. 258.
- ²⁸ REINER BREUER: ZUM PROZESS DER KOMBINATSBILDUNG IN DER INDUSTRIE DER DDR AM ENDE DER SECHZIGER JAHRE, IN: JAHRBUCH FÜR WIRTSCHAFTSGESCHICHTE, TEIL IV, BERLIN 1983, S. 25–51, HIER S. 25.
- ²⁹ ERSTE KOMBINATE WAREN SCHON 1946 ENTSTANDEN, ABER ERST MIT DEN VERÄNDERUNGEN DER 1960ER JAHRE WURDEN SIE ALS WICHTIGES ELEMENT IN DIE WIRTSCHAFTSPOLITIK INTEGRIERT. (ANDREAS HERBST: SO FUNKTIONIERTE DIE DDR, LEXIKON DER ORGANISATIONEN UND INSTITUTIONEN, ABTEILUNGSGEWERKSCHAFTSLEITUNG, LIGA FÜR VÖLKERFREUND-SCHAFTEN, Bd. 1, BERLIN 1994, S. S. 478–486).
- ³⁰ EBD.
- ³¹ ZUR STRUKTURELLEN ENTWICKLUNG DER PROJEKTIERUNGSBETRIEBE IN ROSTOCK SIEHE VOR ALLEM: JESSICA HÄNSEL: MEHR ALS WERFTEN UND HÄFEN. INDUSTRIEBAU IN DEN NORDBEZIRKEN DER DDR, IN: ALLES PLATTE? ARCHITEKTUR IM NORDEN DER DDR ALS KULTURELLES ERBE, HG. V. LANDESAMT FÜR KULTUR UND DENKMALPFLEGE MECKLENBURG-VORPOMMERN, BERLIN 2018, S. 106–117.
- ³² WERNER LANGWASSER: 50M-TRAININGS-SCHWIMMHALLE IN ROSTOCK, IN: DEUTSCHE ARCHITEKTUR, 21. Jg., H. 9, 1972, S. 550–552.
- ³³ HINWEISE ZU GENESE UND KONSTRUKTION DER ANPASSUNGSREIHE LIEFERT ROMAN HILMANN: FÜR VARIANZ IM ZENTRALISMUS. WIE ROSTOCK DIE BERLINER PLATTENSERIEN WEITERENTWICKELTE, IN: ALLES PLATTE? ARCHITEKTUR IM NORDEN DER DDR ALS KULTURELLES ERBE, HG. V. LANDESAMT FÜR KULTUR UND DENKMALPFLEGE MECKLENBURG-VORPOMMERN, BERLIN 2018, S. 82–94.
- ³⁴ UTE BAUMBACH: ECKLÖSUNGEN MIT GESELLSCHAFTLICHEN EINRICHTUNGEN IN ROSTOCK-EVERSHAGEN, IN: ARCHITEKTUR DER DDR, 24. Jg., H. 2, 1975, S. 73–79, HIER S. 75.
- ³⁵ EBD., S. 79.
- ³⁶ EBD., S. 78.
- ³⁷ WISSENSCHAFTLICHE SAMMLUNGEN ZUR BAU- UND PLANUNGSGESCHICHTE DER DDR ERKNER, SIGN. B_2, BDA-AUFNAHMEANTRÄGE, Nr. 3794.
- ³⁸ BAUMBACH, ECKLÖSUNGEN, 1975, S. 73.
- ³⁹ CLAIRE BISHOP: AGAINST DIGITAL ART HISTORY, IN: INTERNATIONAL JOURNAL FOR DIGITAL ART HISTORY, No. 3, 2018, S. 122–131, HIER S. 125–126.
- ⁴⁰ MAYER, NETZWERKVISUALISIERUNGEN, S. 139.
- ⁴¹ SIEHE HIERZU DEN GEPLANTEN PROJEKT BAND DES FORSCHUNGSPROJEKTS: STEFANIE BRÜNENBERG, HARALD ENGLER, STEPHANIE HEROLD, SOPHIE STACKMANN U. SCARLETT WILKS: DAS KOLLEKTIV. FORMEN UND VORSTELLUNGEN GEMEINSCHAFTLICHER ARCHITEKTURPRODUKTION IN DER DDR, BERLIN 2022 (IM ERSCHEINEN).